

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochensatz: Monatl. d. Volk M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 30 3 Zustellungsgeb.; d. W. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägersgeb.; Einzelst. 10 3 Bei Nichterscheinen der Ztg inf. höh. Gewalt ab. Verteilungskz. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile über deren Raum 6 Pfennig. Textm. 10 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabdruck Nachab nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 24

Altensteig, Donnerstag, den 29. Januar 1942

65. Jahrgang

Hohe Auszeichnung für Galland

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Galland vom Führer persönlich überreicht

Der Führer hat dem Oberst Galland das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In Gegenwart der Generalfeldmarschälle Keitel und Milch überreichte der Führer am Mittwoch in seinem Hauptquartier dem verdienten Jagdflieger als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht persönlich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung.

Oberst Galland schloß in unermüdlichem heldenhaften Einsatz 94 Gegner im Luftkampf ab. Die Masse dieser Luftziele errang er im Kampf gegen England.

Oberst Galland wurde nach dem Tode von Oberst Mölders als dessen Nachfolger zum Inspekteur der Jagdflieger im Luftwaffenführungsstab ernannt.

Berlin, 28. Jan. Oberst Adolf Galland, dem der Führer am Mittwoch als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht in seinem Hauptquartier das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in Würdigung seines heldenhaften Einsatzes überreicht hat, wurde am 19. März 1912 in Westerholt, Kr. Heddinghausen als Sohn eines Rentmeisters geboren. Er bestand dort 1932 die Reifeprüfung und trat 1934 als Schütze in das Infanterie-Regiment 10 ein. Am 1. September 1934 wurde er zum Fähnrich befördert und trat dann 1935 nach der Schaffung der jungen deutschen Luftwaffe zu dieser über und wurde dann als Leutnant Fluglehrer bei der Jagdfliegerschule Schleißheim. Am 1. November wurde er Staffelführer einer Jagdstaffel. 1938 erhielt er in Anerkennung besonderer Leistungen ein vorgeordnetes Rangabzeichen und wurde mit dem 1. Oktober 1939 zum Hauptmann befördert. Nach dem Polenfeldzug wurde er außer der Reihe zum Major befördert und in den ersten Septembertagen mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Aus Anlaß seines 40. Lufttages verlieh ihm der Führer am 25. September 1940 als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach Abschluß seines 50. Segnetes wurde Galland zum Oberstleutnant befördert.

Bei den siegreichen Luftkämpfen der deutschen Jagdflieger, besonders gegen die englische Luftwaffe, hatte das Geschwader des Oberstleutnants Galland stets einen besonderen Anteil. Unter seiner draufgängerischen Führung errang er Sieg auf Sieg. Besonders eindrucksvoll war das Vorkampfergebnis seines Geschwaders an der großen Luftschlacht am 21. Juni 1941 bei einem Angriffsvorstoß starker britischer Jagd- und Kampfbombenverbände an der Kanalküste, wobei sich Oberstleutnant Galland durch große Umsicht in der Führung seines Geschwaders und besonderen Heldennut auszeichnete. Er schloß persönlich drei britische Jagdflugzeuge ab. Am 18. Juli 1941 verlieh der Führer dem heldenreichen deutschen Jagdflieger das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 8. Dezember 1941 wurde Oberstleutnant Galland wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde vom Führer zum Oberst befördert.

Mit der heute erfolgten Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Galland als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht — diese hohe Auszeichnung erhielt als erster deutscher Offizier unter unvergleichlicher Oberst Werner Mölders, mit dem Oberst Galland eine tiefe Freundschaft verband — hat der Führer dem Dank und der Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für den heldenhaften Einsatz dieses tapferen deutschen Offiziers und vorbildlichen Jagdfliegers sichtbaren Ausdruck verliehen.

Ritterkreuz für fünf Offiziere des Heeres

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Graf von Schwerin, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberst Seyffardt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Hauptmann Rüdiger, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Fricke, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant von Hornad, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment.

Australien mehr für Washington

Stockholm, 28. Jan. Mit Bezug auf die Churchill-Rede erklärte, wie Reuters meldet, ein Sprecher der Regierung, daß wichtige Punkte nach der Klärung bedürften, u. a. die Frage, ob der Pazifikrat sein Hauptquartier in Washington oder in London haben solle. Der Reuters-Meldung zufolge erklärte der Sprecher, daß Australien und Neuseeland mehr für Washington wären. Man dürfe annehmen, daß man selbst in England nach der direkten Abgabe Australiens und Neuseelands diese Wehrmacht des von Churchill festgestellten Sprechers mit einem Rückhalt aufnehmen wird.

In einer Erklärung zu der Erklärung Churchills, daß „den australischen Truppen, die in ihre Heimat zurückzukehren wünschen, keine Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten“, schreibt „Sydney Mirror“, daß dies zwar sehr schön klinge, Churchills aber selbst nicht wisse, wie die Truppen zurückgeschafft werden sollten.

Der USA.-Admiral Kimmel zum Tode verurteilt?

„Allgemeine Unfähigkeit auf der ganzen Linie“

Tokio, 28. Jan. (Ostasien dienst des NBB.) Der Bericht des nordamerikanischen Untersuchungsausschusses über die Hawaii-Schlacht enthält, wie „Japan Times and Advertiser“ ausführt, in höchst ausschlagreicher Weise die Unfähigkeit der USA.-Kommandostellen. Er beweise, daß die Katastrophe von Pearl Harbour trotz aller Verkleinerungsversuche der nordamerikanischen Behörden höchstwahrscheinlich bereits die Entscheidungsschlacht im großasiatischen Kriege war. Der Bericht beschuldigt Admiral Kimmel und Generalleutnant Short der großen Pflichtverletzung und wälze die Verantwortung für die Niederlage auf sie ab. Soreben eintreffenden Berichten zufolge, so fährt das Blatt fort, sei Kimmel zum Tode verurteilt worden.

Rückzug der Briten in Johor

Tokio, 28. Jan. (Oad.) Nach am Mittwoch abend in Tokio eingegangenen Frontberichten von Dornel haben die britischen Streitkräfte in Johor seit Dienstag den allgemeinen Rückzug angetreten. Nur fünf Eisenbahnstationen trennen die japanischen Vorhutten noch von der letzten Station auf dem malayischen Festland.

Japanische U-Boote in der Bucht von Bengalen

Stockholm, 28. Jan. Nach einer von „Ny Tid“ gebrachten Agentur-Meldung aus Tschungking wird das Auftreten japanischer U-Boote in der Bucht von Bengalen von militärischer Seite Tschungking sehr ernst beurteilt.

Anlässlich der Meldung des britischen Nachrichtendienstes in Rangun, daß japanische U-Boote jetzt in der Bucht von Bengalen operieren, wird in Tschungking herabgehoben, daß die Japaner offensichtlich die britischen Seeverbindungen zwischen Malakka und Indien systematisch stören wollten. Obwohl es nicht bekannt sei, um wie viel japanische U-Boote es sich handle, erklärte man doch, daß das plötzliche Vorhandensein einer U-Boot-Gefahr in der Bucht von Bengalen äußerst ernst sei.

Die japanischen Operationen gegen Mulmein

Tokio, 28. Jan. (Oad.) Wie Ueberläufer an der Burma-Front Dornel zufolge berichten, sind alle wichtigen militärischen Einrichtungen im Gebiet und in der Stadt Mulmein durch die fortgesetzten japanischen Luftangriffe bereits zerstört. Zur Verteidigung Mulmeins seien 2500 Indier, 300 Burmesen und 200 Engländer eingezogen. Allerdings seien schon zahlreiche Indier desertiert. Die Operationen gegen Mulmein nehmen im übrigen einen planmäßigen erfolgreichen Verlauf. Frühere Berichte aus feindlichen Quellen, daß Mulmein seit einigen Tagen geräumt sei, scheinen nach diesen Informationen nicht zuzutreffen.

Dornel gibt von der Malaya-Front folgende Uebersicht über die Kampfhandlungen bei Singapur: Die japanischen Truppen rücken auf drei Straßen vor, der Küstenstraße im Osten, der zweiten Küstenstraße im Westen und schließlich auf der zentralen Straße. Die japanischen Truppen, die die britischen Verbände einschließen, setzen ihren Vormarsch mit blitzartiger Schnelligkeit gegen Johore Bahru und die Festung Singapur fort. Sie haben bereits die Nachhutten der geschlagenen britischen Verbände erreicht. Nach Meldungen von der nördlichen Front hat der Feind auf den drei Straßen leichte Panzer, Lastwagen, Geschütze sowie Grabenmäker in undragbarem Zustande zurückgelassen. Verwundete und Leichen bedecken das Schlachtfeld und die militärischen Anlagen stehen in Flammen. Es ist unmaßgl., die zahlreichen Schäden aufzuzählen, die dem Feinde zugefügt werden.

Die Regierung auf den Philippinen

Tokio, 28. Jan. (Oad.) Die von dem früheren Sekretär der Regierung Quezon und nunmehrigen Oberbürgermeister von Manila, Vargas, gebildete zentrale Verwaltungsstelle kann, wie der Sprecher der Regierung am Mittwoch feststellte, als vorläufige Regierung der Philippinen angesehen werden. Die Leiter der einzelnen Abteilungen dieser Verwaltungsstelle seien bereits ernannt. Solange die Philippinen besetzt seien, unterstehe diese Verwaltungsstelle selbstverständlich den dortigen japanischen Militärbehörden. Sie könne somit nicht als unabhängige nationale Regierung bezeichnet werden. Erst wenn die militärische Besetzung bzw. die Militärverwaltung auf den Philippinen ihr Ende findet, könne weiteres zur Frage der Unabhängigkeit der Philippinen gesagt werden.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch um 11.30 Uhr bekannt, daß die Einheiten der japanischen Armee, die am 25. Januar die Befreiung von Balli Papan auf Bornoe abgeschlossen haben, augenblicklich dabei seien, das Gebiet von den Resten des Feindes zu säubern, die sich nacheinander ergeben. Die Einnahme von Balli Papan verschafft den japanischen Truppen eine Schlüsselstellung, die die Gewässer um Java und die Sunda-See beherrscht.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Feindliche Kräftegruppe an der Südküste der Krim vernichtet — Erfolgreiche örtliche Angriffe der deutschen Truppen an zahlreichen Stellen der Ostfront — Aufklärungs-tätigkeit in Nordafrika — Bombenvolltreffer in der Staatswerft von Malta — Nacht-Jagdstaffel erzielte ihren 100. Abschuß

NBB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 28. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eine an der Südküste der Krim gelandete feindliche Kräftegruppe wurde in mehrtägigen Kämpfen zurückgeworfen und bis auf kleine Reste vernichtet.

An zahlreichen Stellen der Ostfront führten die deutschen Truppen erfolgreiche örtliche Angriffe. Panzer, Geschütze und anderes Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet. Vor Leningrad zerstörten Verbände der Waffen-SS bei einem Stoßtruppunternehmen 58 feindliche Panzer und Kampfstände.

Die Luftwaffe führte wirksame Angriffe gegen Truppenbewegungen, Nachschubkolonnen, Eisenbahnzüge und Flugstützpunkte der Sowjets.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungs-tätigkeit. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten Barakelager und Kraftfahrzeugansammlungen der Briten in der nördlichen Cyrenaika.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampffliegerkräfte richteten sich gegen Hafenanlagen auf der Insel Malta. Bombenvolltreffer schweren und schwersten Kalibers richteten vor allem in der Staatswerft Schäden an.

Bei der Abwehr eines Angriffs britischer Bomber auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 27. Januar erzielte die Nacht-Jagdstaffel unter Führung von Hauptmann Lent und Oberleutnant Prinz zu Lippe-Weisungenfeld ihren 100. Abschuß.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bombentreffer auf britischen Zerstörer und 8000-Tonnen-Dampfer südöstlich von Malta — Die Panzerdivisionen des Afike weiter in Fühlung mit dem zurückgehenden Feind in der Cyrenaika

NBB. Rom, 28. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Cyrenaika-Front blieben die deutsch-italienischen Panzerdivisionen im Verlauf des gestrigen Tages mit dem Rückzug befindlichen feindlichen Streitkräften in Fühlung, die von der Luftwaffe der Afike bombardiert und mit den Bordwaffen angegriffen wurden.

Die vom Feind im Verlauf der Kämpfe erlittenen Verluste sind nach bisherigen Feststellungen auf 127 Geschütze, 283 Panzer und Straßenpanzer, 28 Flugzeuge außer den von der Luftwaffe vernichteten und 563 Lastwagen angewachsen.

Deutsche Flugzeuge griffen einen englischen Geleitflug (Wohlfahrt) von Malta an und erzielten Volltreffer auf einem 8000-Tonnen-Dampfer und einem Zerstörer. Der Hafen von Valetta und die Flugplätze der Insel Malta wurden ebenfalls wiederholt durch Bomben mittleren und schweren Kalibers getroffen.

Der finnische Wehrmachtsbericht

NBB. Helsinki, 28. Jan. Der finnische Heeresbericht vom 27. Januar teilt u. a. mit: Am südlichen Teil der Ostfront griff eine feindliche Abteilung in etwa Kompaniestärke nach Artillerievorstellung unsere Stellungen an, wurde jedoch zurückgeschlagen und größtenteils vernichtet. Die eigene Artillerie führte feindliche Befestigungsarbeiten. Am nördlichen Teil unternahm der Feind Angriffsvorstöße, die jedoch durch unsere Vorposten abgewehrt wurden. Es konnte festgestellt werden, daß die Bodenabwehr am 20. Januar am mittleren Teil der Ostfront ein feindliches Kampfflugzeug zum Absturz gebracht hat. Die Bombardierung der Murmanbahn durch unsere Luftstreitkräfte wurde auch gestern erfolgreich fortgesetzt.

Im deutschen Abwehrtreuer zusammengebrochen

Berlin, 28. Jan. Am 25. Januar kam es in einem unübersehbaren Waldgelände des nördlichen Teils der Ostfront zu heftigen Kämpfen mit dem angreifenden Gegner. Der Angriff der Bolschewisten brach jedoch im deutschen Abwehrtreuer zusammen. Im Gegenstoß warfen die deutschen Truppen den Feind vollends zurück und vernichteten dabei mehrere feindliche Gruppen. Im Nachbarabschnitt fand zu gleicher Zeit ebenfalls ein Angriff der Bolschewisten statt, den eine deutsche Aufklärungsabteilung im mutigen Einsatz zurückwies. Sie brachte dem Gegner durch ihr wirksames Feuer hohe Verluste bei. An diesen beiden Stellen des nördlichen Teils der Ostfront blieben 350 Tote vor den deutschen Linien auf den Schneefeldern liegen. Neben diesen Menschenverlusten büßte der Gegner auch eine Anzahl von Maschinengewehren und Granatwerfern ein.



Im Verlauf der heftigen Abwehrkämpfe an der Doney-Front erlitten die Bolschewisten am 25. Januar weitere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial, insbesondere an Panzerkampfwagen die sie zur Unterstützung ihrer örtlichen Infanterieangriffe einsetzten. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden allein am 25. Januar an mehreren Stellen des Kampfgebietes je 10 bis 20 Panzerkampfwagen vernichtet, ein weiterer wurde durch mehrere Treffer beschädigt.

In den Abendstunden des 25. Januar führte ein deutscher Infanterie-Stoßtrupp im Norden der Ostfront ein scheinbares Unternehmen durch, das angesichts des eifrigen Schwelbes und einer Temperatur von minus 35 Grad zu einer besonderen soldatischen Leistung wurde. Unbemerkelt vom Feinde glanz der Stoßtrupp gegen einen bolschewistischen Stützpunkt vor, der in den letzten Tagen wiederholt der Ausgangspunkt bolschewistischer Vorstöße gewesen war. Der deutsche Stoßtrupp benutzte die absolute Dunkelheit und brach überraschend an zwei Punkten in den feindlichen Stützpunkt ein. Unter Ausnutzung des Nebelstimmungsmomentes kämpften die deutschen Soldaten den bolschewistischen Widerstand nieder und zwangen fünf vollbesetzte Unterstände.

Im Raum nordostwärts von Kurl kam es am 25. Januar zu verschiedenen örtlichen Kämpfen, in deren Verlauf die deutschen Truppen den Bolschewisten erneute schwere Verluste zufügten. Gegen eine von den deutschen Truppen besetzte Ortshaus richtete sich im Laufe des Tages ein harter feindlicher Angriff, der jedoch von den deutschen Soldaten in gemeinsamem Vorgehen mit Sturmgeschützen zurückgeschlagen wurde.

Im Zuge der bereits seit mehreren Tagen andauernden Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront kam es am 24. Januar zu einem heftigen Kampf um den Besitz einer Ortschaft, in der sich zwei bolschewistische Kompanien vorübergehend hatten festsetzen können. Ein sofort angelegter Gegenstoß deutscher Infanteristen zusammen mit mehreren Panzerkampfwagen, unter deren Feuerhilfe die deutschen Soldaten in den Ort eindringen konnten, brachte die Ortschaft wieder in deutschen Besitz. Zur gleichen Zeit griff eine deutsche Panzer-Einheit trotz des tiefen Schnees in der Nähe dieses Ortes eine härtere bolschewistische Kampfgruppe an, die zum Angriff auf die deutschen Linien bereitgestellt wurde. Die feindliche Gruppe wurde durch die überraschend ausgetauchten deutschen Panzerkampfwagen erschlagen.

Im Raum südostwärts Drel warfen am 22. Januar Truppen des deutschen Heeres bolschewistische Kräfte aus einer Ortschaft heraus, in der sie sich vorübergehend festgesetzt hatten. In den Kämpfen um den Besitz dieses Ortes zeichnete sich ein Artillerie-Unteroffizier dadurch besonders aus, daß er mit seinem drei Mann starken Stoßtrupp zwei bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtete, deren Feuer den angreifenden deutschen Truppen schwer zu schaffen machte.

Ein Angriff deutscher Truppen führte am 26. Januar im Nordteil der Ostfront zu einem besonderen Erfolg. Trotz starken Schnees und einer Kälte von 30 Grad stiegen unsere Einheiten entlang einer Eisenbahnlinie und einer wichtigen Straße vor. Eigene Artillerie griff ununterbrochen in den Kampf ein. Obwohl die Bolschewisten jähren Widerstand leisteten, wurden sie zurückgeworfen. Nach hartnäckigen Kämpfen gelang es, die Verbindung mit der Besatzung eines vorgeschobenen Stützpunktes wiederherzustellen, die durch einen feindlichen Vorstoß einige Zeit unterbrochen war. Diese Kampfgruppe hatte gegen alle Eindringversuche des Gegners tapfer ausgehalten und wurde nun durch die Entsendung dafür belohnt.

Die erfolgreichen Operationen im Westatlantik

BRK Berlin, 28. Jan. Die deutsche Unterseebootwaffe hat der feindlichen Handelschiffahrt mit ihren neuen Erfolgen einen zweiten empfindlichen Schlag innerhalb weniger Tage vor der nordamerikanischen und kanadischen Küste verriecht. Deutsche Unterseeboote versenkten wiederum 103 000 BRT, darunter sechs große Tanker. In diesem Kampf vernichteten die deutschen Unterseeboote weitere 12 Handelsschiffe, so daß mit dem am 24. Januar gemeldeten 18 feindlichen Schiffen nun 30 Schiffe von deutschen Torpedos und durch Artilleriebeschuss auf den Grund des Meeres vor der nordamerikanischen Küste geschickt wurden.

In dem Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt ist seit dem ersten Auftreten deutscher Unterseeboote vor der Küste Nordamerikas und Kanadas nun die unmittelbare Bekämpfung der nordamerikanischen Schiffahrt hinzugekommen. Die deutschen Unterseeboote operierten auf einer Länge von über 1000 Meilen an der nordamerikanischen Küste. Jedes deutsche Unterseeboot, das in diesen Gewässern die feindliche Schiffahrt bedrängt, zwingt die Vereinigten Staaten dazu, See- und Luftstreitkräfte zum Schutz ihrer gefährdeten Schiffsahrtswegen einzusetzen. Diese Flugszeuge und Kriegsschiffe sollen damit für die Verwendung in anderen gefährdeten Seegebieten, wie im Pazifischen Ozean und im Mittelmeer, für die Abwehr der deutschen und japanischen Angriffe fort. So bedeuten die Ergebnisse dieser fähigen Unternehmen der weit von ihren Stützpunkten entfernten deutschen Unterseeboote nicht nur eine Verknappung des feindlichen Handelschiffahrtsweges, sondern auch die Bindung größerer feindlicher Luft- und Seeestreitkräfte. Unter den versenkten 30 Schiffen befinden sich allein elf Tanker, deren Verluste Ladung einen spürbaren Ausfall für die feindlichen Flugszeuge und motorisierten Verbände bedeutet.

Die Ostfront steht unerschütterlich

Berlin, 28. Jan. Deutsche Truppen, die in der Zeit zwischen dem 22. und 24. Januar in der Mitte der Ostfront in erfolgreichem Vorstoß neue Stellungen erkämpft hatten, wiesen hier am 25. Januar wiederholte bolschewistische Angriffe ab. Auch im Nachbarrückgriff griff der Feind in mehreren Wellen die neuen deutschen Stellungen an. Hauptziel seines Angriffs war eine Ortschaft, gegen die er eine Abteilung von 300 Mann wiederholt ansetzte. In dem deutschen Sperrfeuer und der unerschütterlichen Kavallerie der Infanterie kamen diese Angriffe um zu stehen, bevor sie den Ort erreicht hatten. Das gleiche Schicksal erlitt an einer anderen Stelle des Kampfgebietes der Angriff zweier bolschewistischer Bataillone, die sogar von feindlichen Kampfgruppen im Auftrag begleitet wurden. In einer Stelle ließ ein deutscher Stoßtrupp in ein Waldgelände vor und schante hier zwei vom Feind besetzte Bunker mit Handgranaten aus.

Im Raum nordostwärts Kurl schlugen deutsche Truppen den Angriff einer bolschewistischen Abteilung in Bataillonsstärke zurück. Trotz hoher Verluste wiederholte der Feind im Laufe des Tages seine Angriffe. Nach erfolgreicher Abwehr gingen die deutschen Truppen zum Gegenstoß über und fügten den zurückweichenden feindlichen Kräften weitere Verluste zu. Außer 100 Toten, die im Kampfgebiet geschickt wurden, verlor der Gegner vier Panzerabwehrkanonen und sechs Maschinengewehre.

Deutsche Truppen verwickelten am Dienstag einen bolschewistischen Kavallerieverband, dessen Truppen zum Angriff abgerufen waren, in heftige Kämpfe. Der Angriff

des Gegners wurde bei kaltem und kurzem Wetter nur abgewiesen, sondern die feindlichen Kavalleristen wurden im Nachstoß zurückgeworfen. Deutsche Fernrohrflugzeuge griffen wirksam in die Kämpfe ein und legten den Schwerpunkt des Angriffs auf eine Ortschaft, wo die zu Fuß angreifenden Kavalleristen ihre Pferde zurückgelassen hatten. Als unsere Infanteristen in den vom Feind ausgehenden Ort eindrangen, fanden sie über 100 tote Pferde vor, die den Tiefangriffen unserer Flieger zum Opfer gefallen waren, ehe die zurückgedrängten bolschewistischen Reiter den Abstellplatz erreicht hatten.

In Wiederholung ihrer ergebnislosen Angriffe während der letzten Tage griffen die Bolschewisten am 26. Januar wiederum die deutschen Stellungen im Doney-Rückgriff an. Der Schwerpunkt ihrer Angriffe lag auf zwei Ortschaften, die von den deutschen Truppen besetzt waren. Die eine Ortschaft griff der Feind dreimal hintereinander in Stärke von je 200 bis 300 Mann und mit Unterstützung von Panzerkampfwagen an. Die deutschen Truppen schlugen den Angriff unter hohen feindlichen Verlusten zurück und vernichteten einen der angreifenden Panzerkampfwagen. Die andere Ortschaft griffen starke feindliche Kräfte von drei Seiten an, ohne trotz ihres Masseneinsatzes in den Ort eindringen zu können. Auch hier wurde bei der Abwehr des feindlichen Angriffs ein Panzerkampfwagen vernichtet. Bei örtlichen Kämpfen an anderen Stellen dieses Kampfgebietes verloren die Bolschewisten weitere Panzerkampfwagen.

„Nachschub durch die Luft“

Von Kriegsberichterstatter Hermann Kohler

BRK ... 28. Jan. (BRK.) Wohl an keiner Front tritt die Bedeutung des Nachschubes so eindringlich in Erscheinung wie in Nordafrika. Der alte Satz, daß der Krieg der Krieg ernährt, daß also die Versorgung der Truppe, wenn auch nicht vollständig, so wenigstens teilweise, aus dem Boden des Krieges gebietet entnommen werden kann, ist hier völlig aufgehoben. Hier bewegen sich die motorisierten Verbände auf dem riesigen Raum der Wüste und ihres kahlen Küstengebietes. Je größer ihre Abstände von der eigenen Versorgungsbasis werden, umso entscheidender wird zugleich das gesicherte Funktionieren des Nachschubes. Ueber die weite Fläche des Mittelmeeres hinweg teilen sich Marine und Luftwaffe in diese Aufgabe. Sie heißt: Die kämpfende Truppe mit Munition, Kraftstoff und Verpflegung sowie mit all den tausend Dingen des modernen Kriegsbedarfes zu versorgen.

Ueber die weite Fläche des Mittelmeeres rollt ein Verband deutscher Maschinen. In ihren gebogenen Rumpfen haben die gefüllten Kanister aufgeklopft. Mit dumpfem Dröhnen ziehen sie lächelnd Kurs. Die Flugzeugführer halten die Maschinen nur wenige Meter über dem Meerespiegel; zuweilen glaubt man, daß wir die Schaumkronen des Wassers streifen. So verläuft unermüdbare Ausdauer vom Flugzeugführer, der über vier Stunden lang die Maschine so dicht über dem Meer zu halten. Als wir auf der Höhe von Malta sind, deutet er mit der Hand hinüber in die Richtung, in der die englische Zwingburg in diesen Stunden im Bombenhagel der deutschen Kampfmaschinen liegt, und er murmelt trocken vor sich hin, daß er als alter Kampflieger jetzt lieber über Malta seine Einflüge fliegen möchte; aber er lächelt zugleich in dem Bewußtsein, daß auch dieser schändlich so harte Dienst stets die volle Kampfbereitschaft fordert.

Die Besatzungen sind wachsam auf ihren Posten, denn jederzeit kann sich ein Gegner in der Luft oder auf dem Wasser zeigen. Doch nichts lört den Flug über die unendlich erhellende Weite des Meeres, das in leichten tiefblauen Wellen das milde Licht der Januar-Sonne widerspiegelt. Da erscheint die Küste Nord-Afrikas und verkehrt uns schlagartig in die Zone des Wüstenkrieges. Nichts von dem romanischen Schimmer ist zu sehen, in dem in feindlichen Zeiten dem Reisenden die Schönheiten einzelner Küstenorte gezeitet werden. Keine Palme, kein Strauch, kein Grashalm deckt die feinsandige Ebene, nur einzelne Büschel von dornigen Gestrüpp sind wie Moosbüschel über die Ebene verstreut.

Wir fliegen über den schmalen Küstenstreifen hinweg ein Stück ins Innere des Landes. Immer wieder tauchen Kolonnen von Fahrzeugen und Gruppen von Zelten unter uns auf; einmal überfliegen wir auch ein mit roten Kreuzen markiertes Lazarett. Ueberall treten die deutschen Soldaten heraus und winken uns freundlich zu. Sie wissen, daß diese Transporter nie ausbleiben, daß sie ihnen das bringen, was sie zur Fortführung des Kampfes brauchen, und sie befinden zugleich ihr tiefes deutsches Gemüt, das sich auf dem harten und heißen Boden Afrikas über alles freut, was aus dem Norden kommt.

Auf einem kleinen Feldflughafen sehen die Maschinen auf. Schon sind sie umringt von den Mannschaften des Hortes; die Kraftwagen rollen herbei. Mit sehr verständlicher Geschwindigkeit hilft jeder mit und im Handumdrehen sind die Kanister mit dem wertvollen Kraftstoff umgeladen. Die Flugzeuge nehmen die bereitgestellten leeren Gefäße auf. Gleichzeitig melden sich auch Verwundete bei uns, um mitgenommen zu werden zur Weiterfahrt nach Deutschland. In unserer Maschine nimmt ein Feldwundarzt Platz, dessen Stirn eine kleine Narbe zeigt: „direkt vor den Köhler meines Vaters“, sagt er, „hat mir der Tommy eine Granate hingesetzt, mein Wagen flog in tausend Stücke, aber ich kam mit dieser Schramme davon; nur eine Gehirn-erschütterung blieb übrig, die ich in der Heimat ausheilen muß.“

Wenige Minuten nach der Landung haben sich die Maschinen schon wieder in die Luft. Ein kurzer Abschiedsruf zu den winkenden Kameraden und schnell ist das offene Meer wieder erreicht. Mit derselben Ruhe, mit der sie gekommen sind, ziehen die Maschinen ihren Kurs nach Hause. Bei sinkender Abendsonne erreichen sie ohne Zwischenfall ihren Einsatzhafen, wo die Ladungen für den morgigen Tag schon wieder bereitgestellt sind. Unberechenbar funktioniert auch hier im Süden die deutsche Organisation des Nachschubs.

Die Wacht am Kanal

Das Bollwerk gegenüber England

Von Kriegsberichterstatter Hans Wamper (BRK.)

BRK Die zu Beginn des Oktoberjahres mit großer Aufmerksamkeit gefartete Konstop-Debatte der Briten gegen die angeblich von deutschen Truppen und Luftabwehr ermöglichte Kanalküste wurde zu einem glatten Scheitern und zu einem Triumph unserer Luftabwehr. Mit einem empfindlichen Verlust von Flugzeugen und Luftabwehr die den östlichen „Genossen“ versprochenen Entlassungs-offertive bezahlten. Die Verluste haben sich inzwischen wieder erhöht und werden sich weiterhin erhöhen, so oft britische Flieger Einflugversuche an der Kanalküste unternehmen.

Es ist ein überwältigendes Bild deutscher Wehrkraft, das sich dem Berichterstatter auf der Fahrt entlang der Kanalküste bietet. Neben den zahlreichen Stellungen der zur Luftabwehr eingese-

ten Flakartillerie der Luftwaffe, der Marinefliegerartillerie, der Fernlampsbatterien und der ebenso zahlreich vorhandenen Stützpunkte unserer Jagd- und Kampfliegerverbände hält eine imponierende Befestigungslinie von mächtigen Bunkern und sonstigen Verteidigungsanlagen immer wieder unsere Blicke gefangen. In den Bunkern und Befestigungsanlagen, hinter den Geschützen und Flugzeugen aber steht der deutsche Soldat der Flieger-, Flak- und Artillerietruppe, steht der deutsche Infanterist auf der Wacht am Kanal.

Gewaltig und einmal sind die Leistungen, die hier in unvorstellbar kurzer Zeit vollbracht wurden. Im Schutz deutscher Wehren sind es zwei gewaltige Organisationen, die hier in treuer Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft fruchtbar ihrer Arbeit im Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben nachgeben und unsere Wehrmacht wertvolle und nicht hoch genug anzuschätzende Dienste leisten: die Organisation Todt und der Reichsarbeitsdienst. Sie sind die Schöpfer dieser einzigartigen Befestigungslinie gegenüber England, die, gleich dem Westwall, zu einem unbezwingbaren Bollwerk ausgebaut wurde.

In einem Morgen stehen wir auf einem der zahlreichen Bunker, der uns für eine Nacht aufgenommen hat. Vor uns, hell abfallend, der Kreidefelsen. Nur 35 Kilometer beträgt die Entfernung von unserem Standort bis zur englischen Küste. Werde wir sie sehen können? „Man muß etwas Geduld haben“, meint ein Kamerad. Er liegt schon lange hier und kennt das Weite am Kanal genau. Unsere Wartezeit wird belohnt. Unablässig fährt das Wetter auf. Der anfänglich über dem Kanal liegende Dunst verschwindet. Und jetzt werden bereits die Umrisse der englischen Küste sichtbar. Mit unseren Gläsern machen wir die Bunkersperren von Dover aus. Auch die Quanturme sind sichtbar.

Jagdflugzeuge der deutschen Luftwaffe preschen mit großer Geschwindigkeit über uns hinweg. Sie fliegen Küstenüberwachung. Wir schauen nach rechts und links. Ueberall erbliden wir die Geschützrohre unserer Flakartillerie.

Wie an allen Fronten, so verlangt auch die Wacht am Kanal den restlosen Einsatz jedes deutschen Soldaten, der in dieser Wehrfront unter schweren Bedingungen seinen verantwortungsvollen Dienst verrichtet. Wir erleben dieses hohe Lieb soldatischer Pflichterfüllung nicht nur bei den Soldaten der Waffe, sondern auch bei den Männern der OI und des RAD. Insbesondere auch bei denen, die Träger des Abwehrkampfes sind: bei unseren Jägern und Flakartilleristen. Ihr Einsatz verdient, besonders genannt zu werden. Ihre Leistung heißt: stets einsatz- und feuerbereit sein. Bleiben dem Jäger die kurzen Nachstunden zur Ruhe, so muß der Flakartillerist die Nacht zum Tag nehmen, wenn die Wachtarbeit zu jeder Minute und Stunde sichergestellt sein soll. Sein Leben ist entfangensdurstig, sein Dienst schwer und sein Los warten und wachen. Er kann den Kampf nicht suchen, muß warten, bis der Gegner sich hierzu stellt. Er kennt keine Ruhe in Form einer geschlossenen Nachtruhe, keine Abwechslung außer der Kampfbereitschaft. Seine Stellungen befinden sich in der Einamkeit der Dünen, im düsternen Land, in wichtigen Hafen- und Industrieregionen. Keine Sekunde bleibt der dem Beobachtungsoffizier zugewiesene Sektor unbeobachtet. In keiner Sekunde die Hocht- und sonstigen Geräte unbeleuchtet. Und die kurzen Stunden der Ruhe und Freizeit zwischen den einzelnen Wachen sehen den Flakartilleristen so, daß, wenn der Alarm kommt, er in Sekundenbruchteilen an seinem Geschütz, Gerät usw. steht.

Seit Inbetriebnahme der Kanal- und Atlantikflotte durch die deutsche Wehrmacht befinden sich Luftwaffe und Flakartillerie in ununterbrochenem Einsatz. Soldaten der Infanterie, Marine-Flakartillerie und der Fernkampfbatterien verweilend in der Nacht am Kanal, das unbezwingbare Bollwerk gegenüber England.

Japans Zuckerverforgung sichergestellt

Tokio, 28. Jan. (Dab.) Die im Verlaufe der bisherigen Operationen von den Japanern ausgedachten feindlichen Schiffe brachten neben anderen Gütern auch größere Mengen Zucker aus Formosa, so daß im Monat Februar in ganz Japan doppelte Rationen ausgegeben werden können, wie Landwirtschaftsminister Ino vor dem Parlament bekanntgab. Der Minister fügte hinzu, daß die Zuckerrate auf Formosa in diesem Jahre über 25 v. H. mehr als im letzten Jahre betrage, so daß eine ausreichende Zuckerverforgung sichergestellt sei. Weiter kündigte Ino das Eintreffen mehrerer aufgebrachteter Schiffe mit Gummi an, der sofort für Gummifabrikation, Seifen und andere Bedarfsartikel verarbeitet und der Bevölkerung zugänglich gemacht werden sollte.

Singapur

Die Festung aus Opiumgeldern

Die Japaner stehen im Vorfeld der Inselsetzung Singapur. Das Schicksal Singapurs, des „Gibraltar des Ostens“ und der „Pforten Festung der Welt“, wurde schon vor 16 Jahren so ausgesagt. Damals drohte der fluchtretende Kommandant Fletcher im englischen Unterhaus: „Wenn Singapur fällt, so wage ich zu sagen, daß dann alles fällt.“ Und der alte General Hamilton, ein Kämpfer aus dem Afghanenkrieg von 1878, sagt vor vier Jahren: „Der Japaner ist auf dem Wege nach Singapur.“ Um diesen Satz zu beweisen, veranfaltete er ein Mandat auf Malakka, das die Einnahme Singapurs zum Thema hatte. Die Festung wurde eingenommen — von der Landseite. Hamilton war es klar geworden, daß, wenn Singapur geschickt werden sollte, dazu ein großes Landheer auf der Halbinsel von Malakka erforderlich wäre. Aber man blühte immer nur auf die starke Seeflotte und beruhigte sich dabei, daß die Japaner, der einzige ernsthafteste Feind, fast 3000 Seemeilen entfernt waren. Daß sie sich nähern könnten und dann von der Landseite her Singapur bedrohen — das schien den englischen Strategen außerhalb der Möglichkeit zu liegen. Als die Entwürfe 1819 Singapur besetzten, war es nur ein elendes kleines Dorf. Die Befestigungen wurden erst allmählich angelegt. Der Löwenanteil der dazu erforderlichen Gelder kamte aus den — Opiumsteuern. Die Engländer kauften das rohe Opium in Persien für einen malayischen Dollar das Tahl (eine und ein Drittel Unze) und verkauften es zu 12 malayischen Dollar die Unze, ein sehr artiges Geschäft also, zu dem hauptsächlich die Chinesen beitrugen, welche das Hauptkontingent der Opiumraucher bildeten. 35 000 eingetragene Raucher gibt es in Malakka, die genau rezipiert waren, denn wer nicht in die Listen eingetragen war, bekam kein Opium. Bis vor wenigen Jahren kannten die Chinesen den Straits Settlements zu einem Drittel aus dieser malayischen Quelle. Der Ausbau der Verteidigungsanlagen von Singapur kostete den Engländern 16 bis 17 Millionen Pfund. Davon wurden 9 650 000 Pfund von den Opium-Insituten der Straits Settlements aufgebracht. Den Rest bezahlten die malayischen Sultanate, nämlich 6,7 Millionen, Neu-Seeland 1 Million und Hongkong 0,25 Millionen. Somit wurde die Festung zu zwei Dritteln von dem Gelde der 35 000 chinesischen Opiumraucher bezahlt. Der englische Staatsbürger hat nur wenige Stilling in der Erbauung dieser Festungsbaus beteiligt.



Bittere Pillen für das engl. Unterhaus

Der 28. Jan. Die groß angelegte ... Churchills im Unterhaus, die erste nach seiner Rückkehr aus den USA, war für die englische Öffentlichkeit eine schwere Enttäuschung. Man hatte erwartet, er werde irgend etwas Handfestes von Roosevelt mitbringen, irgend einen wichtigen Einfluß oder eine Tat, die Parlament und Volk aus der allgemeinen Niedergerichtigkeit emporsprengen würde. Statt dessen konnte er diesmal nur Hiobselbstschmerz beklagen. Zunächst forderte er die Abgeordneten auf, zur allgemeinen strategischen und politischen Seite des Empire Ja und Amen zu sagen. „Es sind eine Menge Dinge im Gange ...“ und „wir treffen zusammen mit den Vereinten Staaten zahlreiche Maßnahmen ...“, diese belanglosen, nichts sagenden Worte waren alles, was er dem britischen Volk zu bieten hatte. Churchill begann seine Rede mit folgender Uebertreibung des Unterhauses:

„Wir hatten in der letzten Zeit eine Menge schlechter Nachrichten aus dem Fernen Osten und ich halte es für äußerst wahrscheinlich, daß wir noch eine ganze Menge weiterer schlechter Nachrichten erhalten werden. Niemand wird behaupten, daß Katalonien, wie diese, vorzukommen können, ohne daß es Irrenhäuser und Unzulänglichkeiten gab. Weil manchen schlecht gegangen ist und weil noch Schlimmeres kommen kann, verlange ich das Vertrauensvotum.“

Mit anderen Worten: da es keine Aufrufen mehr gibt, verfuhr der politische Gangster, die aufgeregten Abgeordneten durch Eingeständnis einiger schwerer Böde zu verblüffen und geradezu zu zwingen, ihm alle bisherigen Sünden in Busch und Regen zu vergeben, wohl wissend, daß das englische Unterhaus seinen Ministerpräsidenten in diesem Augenblick unmöglich bloßstellen und so den amerikanischen Bundesgenossen vor den Kopf stoßen darf. Die angelegentlich dreifache Debatte über die Kriegslage ist daher nichts anderes als zweckloses Geschwätz, ein Schauspiel, um den oppositionellen Abgeordneten wenigstens den Anschein zu geben, als hätten sie etwas zu sagen.

Da an den englischen Niederlagen in Ostasien nichts zu denken war und Churchill auch keine Abhilfe versprechen konnte, schloß er sich ausnahmsweise in die Wahrheit, indem er sagte: „Der Angriff auf Pearl Harbor hat die U.S.A. Bajonettschlacht vorläufig lahm geschlagen. Die Ueberlegenheit zur See ist im Pazifik und im Malajischen Archipel geteilt von den Vereinten Staaten und Großbritannien auf Japan übergegangen.“

Die Ueberlegenheit zur See werde es den Japanern gestatten, den Demokraten weitere schwere und schmerzliche Verluste zuzufügen. Es komme nicht in Frage, den Krieg im Pazifik als eine Operation zweiten Ranges anzusehen. Die englischsprachige Welt sei seit dem 7. Dezember durchaus nicht „unerschützt“ gewesen. „Eine ganze Menge Dinge“ seien im Gange. Die Schlacht um Singapur werde bis zum letzten Quadratmeter Bodens durchgefochten werden. Man erlunne sich bei dieser Gelegenheit dergleichen grotesken Versicherungen Churchills während des deutschen Angriffes auf Arica, wo er auch behauptete, England werde diese Insel bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.

Als dürftige Entschuldigung für die Schläge, die das Empire in Ostasien einleiten mußte, nannte Churchill die Waffenlieferungen an die Volkswaffen, die jetzt leider ins Stoen geraten seien, und die geplante britische Offensive in Nordafrika. „Wenn wir unsere Kampfmittel über ganz Ostasien verzerren könnten, so wäre das unser Untergang gewesen.“ Das klingt aus dem Munde des sonst so siegesstarken und siegesgewissen Herrn Churchill sehr pessimistisch. Damals aber, einen Tag nach der japanischen Kriegserklärung, hat derselbe Churchill an der gleichen Stelle erklärt: „Jede Vorbereitungs, die in anderer Nacht lag, wurde im Fernen Osten getroffen.“ Auch an diesem Beispiel kann man erkennen, was von Churchills Prophezeiungen und Versprechungen zu halten ist.

Im übrigen konnte Churchill den vermeintlichen Aufrastern keine konkrete Hilfe in Aussicht stellen. „Wenn die australischen Truppen“, so stellte er resigniert fest, „wünschen, zur Verteidigung ihres eigenen Landes zurückzukehren, dann werden wir keine Hindernisse in den Weg legen.“

Was der berühmte Militärstrateg über die Lage auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz erzählte, war, wie immer bei Churchill, Dichtung und Wahrheit zugleich, von allem aber eine klare Widerlegung seiner früheren groß ausposaunten Sienesmeldungen: „Wir konzentrierten in der libyschen Wüste alles, was wir herbeischaffen konnten. Ausschließliches Hauptziel war, Rom als eine ganz andere Wendung ... Es war eine Schlacht, die eine ganz andere Wendung nahm, als man es vorhersehen konnte. Es gelang uns nicht, die Armee Rommel zu vernichten.“ Das stimmt zwar anders als alle, was Churchill bisher an der gleichen Stelle über den Kampf in Nordafrika zu sagen wußte. Noch am 11. Dezember hat er bekanntlich erklärt, es sei wahrscheinlich, daß die gesamten Streitkräfte der Deutschen und der Italiener zertrümmert würden. In diese Sienesposaune hat er jetzt vor dem amerikanischen Senat in Washington gehalten und dabei großzügig darauf hingewiesen, daß in Nordafrika die britischen Streitkräfte zum erstenmal in zahlenmäßiger leichter Stärke gegen die Achsenmächte angetreten seien. An Persien und Afghanistan sei man den Deutschen und Italienern sogar überlegen. Jetzt versucht der abgefeimte Lügner, das Fehlen bleiben der britischen Offensive und Rommels Genickschlag mit dem alten Trick zu entschuldigen, daß der Feind über mehr als die doppelte Stärke verfügt habe. Dabei weiß jedermann, daß das britische Empire viele Offensive fünf Monate lang vorbereitet hat und zu diesem Zweck die Kriegsmaterialversorgung eines ganzen Jahres sowohl von England als auch der USA einzieht. Churchill konnte indessen nicht umhin, die gemaltene Leistung des Generals Rommel anzuerkennen: „Wir haben einen kühnen, energiegeladen und tüchtigen Gegner vor uns, und ich kann wohl sagen: Einen großen General.“ Bei den Zahlen, die der vielbesetzte Zahlenfrosch dann nannte, braucht man sich nicht weiter aufzuhalten. Er setzte noch bekannter Praxis die britischen Verluste an Toten, Vermundeten und Gefangenen auf 18.000 herab und die deutschen und italienischen Verluste entsprechend in die Höhe. Was aber von seinen Feststellungen und Eingeständnissen zu halten ist, beweiß gerade jetzt wieder der Fall „Barbary“. Erst jetzt, nachdem dieser schwere Verlust nicht mehr zu verheimlichen ist, hat sich Churchill genötigt gesehen, die Torpedierung dieses britischen Schiffskreuzers an der Küste von Nordafrika anzugeben, nachdem dieses Kriegsschiff bereits zwei Monate auf dem Meeresgrund liegt. Besonders pikant waren dann folgende Sätze:

„Ich habe dem Haus die Geschichte dieser letzten Monate dargelegt, und die Mitglieder des Unterhauses werden daraus ersehen, wie sehr unsere Mittel angepannt wurden und durch welche Veränderungen des Schiffbaus wir bisher überleben konnten. Wir sind erst durch zweieinhalb Jahre des Krieges gegangen, und es ist uns noch gelungen, den Kopf über dem Wasser zu halten. Aber trotz all der schändlichen Nachlässigkeiten, des riesigen Durcheinanders, der augenfälligen Unfähigkeit, dem Mangel an Organisationskraft, was uns täglich vorgeworfen wird, — aus welchen Tadeln wir Nutzen zu ziehen trachten —, beginnen wir langsam, den Ausgang zu überleben. Es sieht so aus, als ob wir sehr schlechte Zeiten durchzumachen hätten ...“

Diese Sätze aus diesem Munde gesprochen sprechen Bände, und wenn dieser britische Kriegsverbrecher, um seine Landsleute nicht völlig zu entmutigen, unmittelbar aus solch katastrophalen Feststellungen die alles andere als logische Schlussfolgerung zieht, es sehe auch so aus, und zwar mehr als zuvor, als ob die Engländer gewinnen würden, dann kann man hierüber mit einem Lächeln hinweggehen.

Deutscher Wald im neuen deutschen Osten

Generalsforstmeister Alpers über die Forstwirtschafts-probleme in den Ostgebieten

Posen, 28. Jan. Auf der Eröffnungstagung des Arbeitskreises für die Wiederbewaldung des Ostens sprach Generalsforstmeister Staatsforstkreis Alpers. Er behandelte die Aufgaben der Forstwirtschaft im Rahmen der gesamten Umformung des Ostens und wies darauf hin, daß es sich nicht nur darum handle, leistungsfähige Forstbetriebe zu schaffen, sondern diese sowie das ganze Land müßten von deutschen Volkstum durchdrungen wer-

den. Die Aufforstung des deutschen Ostens sei ein wesentlicher Teil des großen Programms der Erzeugungssteigerung, das in seinen ersten Grundlinien vom Reichsforstmeister Hermann Göring bereits auf der Reichstagung im Jahre 1939 verfaßt worden ist. Zu der für alle Waldungen des Reiches gesonderten Ertragssteigerung müsse eine Ausweitung der deutschen Waldfläche erzielt werden, für die gerade in den neuen Ostgebieten ausgebreitete Möglichkeiten bestehen, ohne die ebenfalls notwendige Erzeugungssteigerung der Landwirtschaft oder ihre Ausdehnung einzuzugeln. Im Gegenteil werde die Aufforstung in dem geplanten Sinne der Landwirtschaft eine wesentliche Hilfe bringen und vielerorts eine wichtige Produktionsvermehrung schaffen. Das Hauptziel müsse sein, die deutsche Waldfläche so zu vermehren, daß zusammen mit einer allgemeinen Ertragssteigerung Großdeutschland in seiner Holzversorgung immer unabhängiger werde. Ganz besondere Bedeutung habe der neue Aufbau deutschen Waldes im Osten in volkswirtschaftlicher Hinsicht. Von größter Bedeutung sei die Wiederbewaldung auch für alle Aufgaben der Landeskultur.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zu Landesgruppenleitungen erhoben. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat in Anerkennung ihrer vorbildlichen Leistungen die Kreisleitungen der VO der NSDAP in der Slowakei und in Kroatien in Landesgruppenleitungen umgewandelt und die bisherigen Kreisleiter zu Landesleitern berufen.

Weibliches Freiwilligen-Hilfskorps in USA. Das militärische Komitee des Repräsentantenhauses stimmte der Bildung eines weiblichen Freiwilligen-Hilfskorps für die Armee zu. Frauen im Alter von 20 bis 45 Jahren können sich freiwillig melden und werden zu Dienstleistungen hinter der Front herangezogen. Das „War Production Board“ schätzte, daß mehr als eine Million Frauen als geistliche Arbeiterinnen in den Kriegs- und Industriebetrieben gebraucht werden.

Weitere USA-Streitkräfte in Nordirland. Wie von amerikanischer und englischer Seite bekanntgegeben wird, ist vor einigen Tagen ein nordamerikanisches Truppenkontingent in Nordirland gelandet, nachdem der USA-Wehrmacht angehörige, als Techniker getarnte Spezialarbeiter in Nordirland bereits seit längerer Zeit anwesend waren.

Stockholm, 28. Jan. Die Valera protestierte gegen die Landung von USA-Truppen in Nordirland. Er stellte dabei fest, daß keine Regierung weder von der englischen noch von der USA-Regierung darüber unterrichtet worden sei.

Nach einer Meldung aus New York hat das Kriegsdepartement Generalmajor James Chaney zum Befehlshaber der USA-Streitkräfte im Vereinigten Königreich ernannt. Chaney leitete als Mitglied der militärischen Mission einige Monate in London auf.

Japanische Bauern und Landarbeiter gehen nach Mandschukuo. Die japanische Regierung beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres 15.000 Familien landwirtschaftlicher Pioniere und 10.000 freiwillige Landarbeiter nach Mandschukuo zu entsenden, weil Japan grundsätzlich daran interessiert ist, eine hochwertige Verteidigungsstruktur zu errichten, die Japan, Mandschukuo und China umschließt.

Vierstündiger Luftalarm in San Francisco. San Francisco hatte am Montag nach einer im „Heronblat“ veröffentlichten New Yorker Meldung einen vierstündigen Luftalarm. Die Militärbehörden teilten mit, daß unbekannte Flugzeuge über dem Goldenen Tor gesichtet wurden. Bomben seien nicht abgeworfen worden.

In Portugal abgestürzt. Aus Faro (Südportugal) wird gemeldet, daß am Montag nachmittag ein weiteres britisches zweimotoriges Bombenflugzeug in der Nähe von Fuzeta abstürzte. Die Besatzung, die aus zwei britischen Offizieren bestand, setzte den Apparat in Brand. Sie wurde von Soldaten des Grenzhauptes verhaftet und nach Faro gebracht, von wo sie nach Lissabon weitertransportiert wurde.

Der erste vom Freigrasenhof
ROMAN VON SCHNEIDER
BEHBEER-RECHTSCHUTZE DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAG.
(24. Fortsetzung.)
Heinz beugt sich etwas vor und nimmt eine Zigarette aus dem Ritzchen, das ihm Imhoff entgegenhält. „Sie Stephan Ihnen gesagt, daß ich Sie gebeten habe, den nächsten Sonntag bei uns zu verbringen?“
„Sie hat davon gesprochen, ja!“
„Dort ich annehmen, daß es Ihnen recht ist?“
„Es ist mir recht!“
Heinz legt die kaum angerauchte Zigarette schon wieder in die Schale und drückt sie vorsichtig aus. „Ich bin der Ansicht, daß es Sie berührt. Herr Kommerzienrat, wenn ich Ihnen das Versprechen gebe, daß mir nie etwas im Leben höher stehen wird als meine Frau. Auch meine Kinder nicht. Ich habe Stephan gesagt, daß ich nichts von ihr verlange, was ich ihr nicht selbst gebe — ihre Treue. Ihre Liebe habe ich ja. Sie hätten Ihre Tochter auch entzünden können, Herr Kommerzienrat. Das hätte mir nicht das mindeste angedreht. Wenn Sie wollen noch ein Bedenken oder eine Frage haben, Herr Kommerzienrat?“
„Eine Frage nicht! Aber eine Bitte: seien Sie gut mit Stephan! Selbst dann, wenn sie einmal fehlen sollte.“
Heinz wird etwas blaß und spielt mechanisch mit der auf der Schale liegenden angerauchten Zigarette. „Ich glaube, daß ich Sie mißverstanden habe!“
„Wahrscheinlich“, sagt Imhoff ruhig. „Was die jungen Leute nicht gleich alles denken! Der Schreck sitzt tief!“
„Offen im Gesicht. Ich meine“, erklärt er mit einem zufriedenen Lächeln. „Schwächen haben wir alle, nicht wahr? Und Stephan hat sie auch! Sie müssen in Betracht ziehen, daß sie in manchem anders denken wird, als Sie. Ich sage damit nicht, daß Sie vielleicht im Unrecht sind. Argendwie müssen wir alle ein Opfer bringen. Ueberlich gegen Sie oder gar einer Gemeinheit fähig wird Stephan nie sein. Dazu kann ich Sie zu gut. — Ich glaube, wir haben uns jetzt verstanden!“
„Ja, Herr Kommerzienrat!“
„Dann werde ich uns also jetzt zum Tee anmelden! Sie

können mithören, was sie sagt.“ Er wählt die Nummer, nimmt den Hörer und nickt Friemann zu. „Hallo, Stephan?“
„Ja, Vater? — Ich wollte dich eben anrufen! Ich bin unruhig!“
„Weshalb? — Hast du schlechte Nachrichten von ihm?“
„Nein! Eigentlich das Gegenteil! Er hat mir Rosen zugeschickt lassen! Aber ohne jeden Gruß! Er hätte mir doch ein paar Worte auf die Wästenkarte schreiben können, die er beigelegt hat.“
„Das hätte er können, ja!“ beträufelt Imhoff und blüht dabei mit einem schiefen Lächeln zu Heinz hinunter, dessen Gesicht eine leise Rote überzieht. „Wahrscheinlich hat er nicht Zeit gehabt. — Rindst du das denn so wichtig?“
„Wichtiger jedenfalls als die Rosen!“ ist die energische Erwiderung. „Wann kommst du heim?“
„Bald! Ich wollte dich bitten, daß du eine Tasse Tee bereit hältst. Ich bringe einen Gast mit, der dir guten Tag sagen möchte. Wir könnten ja auch ins Rasse gehen. Aber zu Hause ist es gemütlicher. — In einer Viertelstunde also!“
„Auf Wiedersehen, Vater!“
„Genau, wie ich dachte, urteilt der Chauffeur, der den Schloß für die beiden Herren öffnet. Auf der Veranda, da steht man den Besuchern ohne weiteres an. Man verleiht ein bißchen knifflig gewesen sein, mit diesem Friemann zu verhandeln und aus zu werden. Und jetzt als Rückblick der See in der Villa. Man alles ganz in Ordnung. — Die Straßen sind jetzt um die Zeit des Verkehrslebens sehr belebt, er muß wieder und ärgert sich, daß der Hausmeister wieder einmal das Hauptportal nicht hält. Bis er neugierig kommt, daß er selber schon das Tor geöffnet und den Wagen vor die überdachte Terrasse rollen.
Imhoff steht bereits auf dem Kies und ist beim Aussteigen Friemann behilflich.
Es ist für Heinz schön, zu wissen, wie Stephan wohnt. Nur braucht er wenigstens keine Variante nicht mehr auszuregen, wenn er sie in Gedanken sucht. In diesem Punkte ist er nämlich furchtbar langsam begabt. Das hat alles Deo als Erbe mitbekommen. Für ihn ist kaum etwas abgefallen. Aber die Nordensulammenstellung des großen Teppichs, der die ganze Halle füllt, begeistert ihn doch.
Imhoff blickt sich um, als er keinen Schritt mehr hinter sich hört und lächelt. „Das ist gut, finden Sie nicht?“ fragt er, und bleibt ebenfalls unter Stephan's großem Delbiss

stehen, das an der Wand des ersten Treppenabstieges hängt und jedem Besucher gleichsam den ersten Gruß entbietet. „Meine Frau sagt zwar, es passe nicht hierher, und vielleicht hat sie sogar recht. Aber ich freue mich jedesmal von neuem, wenn meine Tochter mich schon hier empfängt. Das ist schließlich ausschlaggebender als jede Frage der Keckheit.“ Er horcht nach oben und ist ganz zufrieden. „Es ist zuweilen ein großer Vorteil“, sagt er, die Stufen nehmend, „wenn Tochter nicht neugierig sind. Stephan ist es gewiß nicht. Sie wartet in Geduld, welchen Gast ich ihr bringe. Wir machen die Ueberraschung voll, wenn wir einfach „Du“ zueinander sagen. Einverstanden? Wir kennen uns ja nun schon etwas ineinander an!“
„Danke, Vater!“
Stephan ist wirklich nicht neugierig heute. Sie wäre viel lieber allein geblieben, oder nur mit dem Vater zu zweit; aber das ist sie nachgerade schon gewöhnt, daß er bald jemand mit nach Hause bringt. Vorher Verpflichtungen, denen man sich nicht entziehen kann.
Das Mädchen hat gedreht. Es ist ordentlich warm auf der Terrasse. Man muß sogar den großen bunten Schirm aufklappen, damit die Sonne nicht zu sehr blendet. Als Stephan auf sich werten läßt, geht das Mädchen und meldet, daß die Herren bereits eingetroffen seien.
„Ich komme schon“, gibt er zurück, und wirkt noch einen prüfenden Blick in den Wandspiegel.
Imhoff steht mit Friemann unter der großen Palmenpflanze der Terrasse und zeigt ihm einen Mandelbaum im Garten, der zum zweitenmal zu blühen beginnt. Er nimmt sich eigenartig unter all dem braunen und roten Laub der abirren Stämme aus. Beide hören sie, wie Stephan die breite Glasstir des Speisenzimmers zurückklappt, aber keiner wendet sich um. „Guten Tag“, grüßt sie zurückhaltend.
„Guten Tag“, sagt Heinz, nimmt sie in den Arm und verbleibt im Wind mit einem Auf. Sie läßt es willentlich erlösen.
Gott sei Dank, es ist Viebel stellt Imhoff beruhigt fest. Er will nicht ihr Weid, und Stephan wird sich ihr Glück nicht verherzen. Er verweist die Ende mit dem Kreuzholz, und daß er eigentlich einen Erben für sein Werk wollte. Jedenfalls ist er bereits ganz ausgeführt mit diesem unerwarteten Schwiegersohn.
Stephan krablt und fährt dem Verlobten über die feuchte Stirn. „Wißt du nicht vorerst ein Glas Wasser haben, Heinz?“ fragt sie. „Oder eine Naturlimonade? Der Tee macht wieder warm!“
(Fort. folgt.)

Aus Stadt und Land

Montag, den 29. Januar 1942

Zur Reichsstraßenammlung

Über eine Million Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, Männer und Frauen, sind im Auftrage des Reichsmarschalls seit vielen Jahren eifrig und uneigennützig am Werk, um das deutsche Volk luftabwehrlich zu machen. In stiller, aber Kleinarbeit haben sie die Organisation des Selbstschutzes, die Ausklärung der Bevölkerung, die Ausbildung der Selbstschutzkräfte und die luftschutzmäßige Herichtung der Häuser durchgeführt. Ehrenamtlich, allen Schicksalen zum Trotz, ohne nach Lohn oder Anerkennung zu fragen, tun sie ihren schmerzlichen Dienst. Wenn Bomben fallen, sind sie die ersten, die helfen. Viele von ihnen haben ihren Einsatz für die Volksgemeinschaft mit dem Leben bezahlt. Die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes werden auch weiter dafür einstreben, daß der Plan unserer Feinde zerschanden wird, die deutsche Heimat durch Luftangriffe zu vernichten.

Warum wir heute daran erinnern? Am 31. Januar und 1. Februar treten die Amtsträger des RLWB vor das deutsche Volk. Sie kommen diesmal nicht als Ratgeber und Helfer, sondern als Sammler des Winterhilfswertes. Zum erstenmal führt der Reichsluftschutzbund allein eine Reichsstraßenammlung durch. Er hat selbstverständlich den Ehrgeiz, dabei ebenso gut abzuschneiden wie auf seinem eigentlichen Tätigkeitsfeld, dem Selbstschutz gegen Luftangriffe.

Also: am kommenden Samstag und Sonntag tun wir alle ein doppelt gutes Werk, wir danken dem Luftschutz, indem wir reichlich für das Kriegs-Winterhilfswert spenden!

Was ist bei Frost zu beachten?

Bei Auftreten von Frost ist folgendes zu beachten:

- In Kellern, Waschküchen, Treppen- und Dachböden und in der Nähe von Wasserleitungen Türen und Fenster geschlossen halten und frostfester abdichten, ebenso Kaminen und Kaminabzüge abdichten.
- Wasserhahnenperrhähne abends und bei geringer Wasserentnahme auch tagsüber schließen und Strohwerkwasserleitung entleeren. Hierzu alle Zapfstellen öffnen bis zur völligen Entleerung und nach dem Austreten des Wassers sofort wieder schließen.
- Heizungsanlagen auch in unbewohnten Räumen mit Leitungen in Benutzung nehmen. Unbeheizte Räume (Küchen, Badezimmer) zeitweilig erwärmen. Warmwasser- und Zentralheizungen dauernd, auch während der Nacht, in Betrieb halten. Ebenso vorübergehend stillgelegte Warmwasserheizungen. Einzelne Heizkörper in unbewohnten Räumen nicht abdichten.
- Eingestorene Innenleitungen nicht mit Öllampen oder offenem Feuer aufheizen; heiße Tücher oder Heißluft verwenden. In ersten Fällen Fachmann rufen!
- Auch Wasseransammlungen, Aborte und Geruchverschlässe beobachten und bei ungenügender Raumwärme Wasser entleeren oder entleeren.
- Gas- und Wasserzähler in nicht frostfreien Räumen und in Schächten verwahren. Freiliegende Wasserleitungen durch Umhüllen mit Isolierstoffen oder mit Sägespänen, Holzmulle, Torfmull, Altpapier usw. verpacken.
- Bei austretendem Gasgeruch sofort Gaswache rufen und bis zur Beseitigung und Beseitigung der Undichtigkeiten für Lüftung sorgen. Räume nicht mit offenem Licht und brennenden Zigaretten betreten. Ableduchten von Gasleitungen unterlassen.

— Fußgänger! — Doppelte Vorsicht bei Verdunkelung! Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Bei Verdunkelung kann der Kraftfahrer erst im letzten Augenblick den Fußgänger erkennen. Die wegen der Verdunkelung vorgeschriebenen Tarnscheinwerfer beleuchten die Fahrbahn nur auf wenige Meter. Vor dem Ueberkreuzen der Fahrbahn muß sich der Fußgänger davon überzeugen, daß sich kein Fahrzeug nähert. Wer kurz vor einem Fahrzeug die Fahrbahn überkreuzt, begeht sich in Lebensgefahr. Wo Gehwege vorhanden sind, müssen diese benutzt werden.

Beschlagnahme von Kraften. Von der Wehrmacht wurde die Beschlagnahme aller brauchbaren Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen (inschl. derjenigen aus Kraftködern) angeordnet. Man beachte die Bekanntmachung der Wehrfachinspektion im Infanterie-Teil unserer Zeitung.

Herrenberg. (Obstbau und Gärung) Die von der Landesbauernschaft veranlassete Obstbauausstellung war überaus fruchtbar. Kreisbauwart Weber-Herrenberg gab ein überzeugendes Bild über die Lage und den Stand des Obstbaus im Kreis Böblingen. Im Kreis Böblingen sind 642 000 Obstbäume vorhanden. Mit seinen 197 Obstbaumzuchtgenossen (siehe Böblingen) an acht Stellen im Gau Württemberg. Im Laufe des vergangenen Herbstes kamen insgesamt 17 755 Zentner Tafeläpfel zur Ablieferung.

Ulm. (Todesfall.) Nach kurzer schwerer Krankheit starb Generalleutnant a. D. von Köhling im 86. Lebensjahr. Als Sohn eines bayerischen General-Majors 1856 in Würzburg geboren, trat er in das bayerische Kadettenkorps ein, begann aber seine militärische Laufbahn 1874 bei den Ulmer Königsregimenten; später kommandierte er das II. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 127 in Ulm, stand dann beim Stab des Infanterieregiments Nr. 126 in Straßburg und übernahm 1912 das Kommando über das Infanterieregiment 120 in Ulm. An der Spitze dieses Regiments zog er in den Weltkrieg. Später übernahm General von Köhling die 37. Reserve-Infanterie-Brigade und im März 1918 die 202. Infanterie-Division. Nach dem Kriege schied er aus der Armee aus und verbrachte seinen Lebensabend in Ulm.

Ulheim-Weihung. (Wetterfisch explodiert.) Ein Kind eines Landwirts stellt eine verrostete Wärmefische in den Ofen. Diese explodiert, wobei der Ofen fast vollständig auseinandergerissen wurde. Dieser Vorfall ist wiederum eine Mahnung zur Vorsicht.

Friedrichshafen. (Wegen Mordverdachts.) Der Friedrichshafener Kriminalpolizei ist es innerhalb weniger Tage gelungen, den von Berlin aus geflüchten Heinz Dörpingen in Langengen festzunehmen. Der Verhaftete steht in dringendem Verdacht, einen Mord an einer Frau begangen zu haben.

Hilfshausen. (Drei Wildschweine erlegt.) Einem Hausmann der Polizei gelang es, auf einer Jagd drei Wildschweine zu erlegen. Mit dem erfolgreichen Waldmann treuen sich auch die Bauern, die durch den Abschub von den lästlichen Wildschweinen befreit wurden.

Saulgau. (Ordnungsstrafe.) Eine Frau aus dem Kreis Saulgau hatte für einen zur Wehrmacht eingezogenen Angehörigen sowie für drei weitere aus ihrem Haushalt ausgeschlossene Personen längere Zeit die Lebensmittel- und Eisenkarten zu Unrecht weiterbezogen. Für dieses Vergehen gegen die Volksgemeinschaft wurde die Frau vom Landrat in eine Ordnungsstrafe von 500 RM verurteilt.

Walen. (Vorsicht bei Stallheizung.) Durch unvorsichtige Stallheizung gingen in einem Stallbetrieb in Walen zwei wertvolle Pferde ein.

Walen. (Edele Kameradschaft.) Die Kompanie eines gefallenen Sanitätsunteroffiziers aus Walen hat dem nun Bauwaise gewordenen Kinde des Gefallenen 1500 RM beim Vormundschaftsgericht hinterlegt.

Schießheim bei Lahr. (Zwei Todesopfer bei einem Explosionsunglück.) Im Keller der Villa Heinrich Müller ereignete sich ein folgenschwerer Unfall, der erneut zu größter Vorsicht bei derartigen Arbeiten mahnt. Beim Austauen der Wasserleitung für den Kessel einer Heizungsanlage erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Von der Wucht der umherfliegenden Splitter wurde der 50jährige Schmelzmeister Jakob Schmitt so schwer am Kopfe getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein in der Nähe befindlicher Hilfsarbeiter wurde gleichfalls getötet.

Offenburg. (Frauen ohne Ehre.) Die 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich mit einer Reihe von Verbrechen ehrenrühriger Frauen zu befassen. Sie waren, obwohl zum Teil verheiratet, in mehr oder weniger enge Verbindung zu Kriegsgefangenen getreten. Das Gericht verhängte schwere Strafen.

Straßburg. (Vollstreckung zum Tode verurteilt.) Die Straßburger Erste Strafkammer verurteilte zwei gemeingefährliche Verbrecher wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode. Es handelt sich dabei um den 27jährigen, aus Straßburg gebürtigen Heinrich Wendling und den aus Mülhausen stammenden, in Straßburg wohnhaften Georg Steiger. Sie sind beide bereits wiederholt wegen Diebstahls verurteilt.

Das Deutsche Kreuz in Gold

Für höchste Tapferkeit und hervorragende Truppenführung im Osten erhielt Major Dr. Hans Kinkelbach, stellvertret. Kommandant der Handelskompanie Stutgart, das Deutsche Kreuz in Gold. Major Dr. Hans Kinkelbach steht seit Kriegsbeginn als Bataillonskommandeur an der Front. Er wurde bereits im Weltkrieg mit den Spangen zum EK II. und I. Klasse ausgezeichnet. Im Osten erhielt er das Infanterie-Sturmabzeichen.

Ferner erhielt Major Eugen Baum, wohnhaft in Ludwigsburg, erb. 1894 in Hechingen, das Deutsche Kreuz in Gold. Er wurde bereits im Weltkrieg mit dem EK I. und II. Klasse ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr erhielt er im Westen die Spange zum EK II. Klasse und dann im Osten die Spange zum EK I. Klasse.

Unter den Ersten, die mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurden, befindet sich auch ein junger Stutgartener Offizier: Leutnant H. Kimisch, ein Sohn von Oberstleutnant Adolf Kimisch. Schon im Feldzug in Frankreich führte er als 20jähriger Leutnant eine Kompanie an und erwarb sich das EK II. Klasse und Infanterie-Sturmabzeichen. Trotz mehrfacher Verwundung führte er seine Kompanie weiter. Für sein Verhalten und seine Leistungen in Russland erhielt er nun das Deutsche Kreuz in Gold. Er wurde im ganzen sechsmal verwundet, hofft aber, bald zu seinem Feldregiment zurückkehren zu können.

Dem H-Sturmabzeichenführer (Major) und Bataillonskommandeur in einem Regiment der Woffen-H Otto Baum, Sohn des Bürgermeisters von Stetten bei Hechingen, wurde für hervorragende Tapferkeit das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Sturmabzeichenführer Baum hat sich im Polenfeldzug das EK II und im Westen das EK I erworben.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Börse vom 28. Jan. Die andauernde Nachfrage führte zu weiteren Kurssteigerungen: Daimler 210, V. G. Farben 250,5 bis 207,25, Jungheunz 150 G. Feinmechanik 150,5, Koenig 222, REU 214 und Württ. Cotton 150.

Was der württ. Landestiermarkt. Der württ. Brauereiverband verband Hiberna a. N. veranstaltete in Badlies am 5. Februar eine Sonderleistung und am 6. Februar eine Zuchtviehauktion für Braunschweig. Anschließend findet eine Eder- und Zuchtviehauktion für das weiche veredelte Landfleisch statt. — Die Zuchtviehauktionen Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg halten am 11. März in Hechingen a. N. eine Zuchtviehauktion mit Sonderleistung ab.

Reichsbankausweis vom 23. Januar. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 23. Januar 1942 stellt sich die Lage der Bank in Reichsmark und Schicks, Lombards und Wertpapieren auf 20 382 Millionen RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Reichsmark, an Lombards und Wertpapieren 10 943 Millionen RM, an Lombardsforderungen 18 Millionen RM, an bedungsfähigen Wertpapieren 133 Millionen RM und an sonstigen Wertpapieren 288 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbausscheinen belaufen sich auf 233 Millionen RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 119 Millionen RM. Die fahrenden Aktien sind auf 976 Millionen RM zurückgegangen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich weiter auf 17 008 Millionen RM ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 2479 Millionen RM ausgewiesen.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laub z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laub in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Laub, Altensteig, 3. St. Preis 3 gültig

Die Seinen geborgen zu wissen,

stärkt den Willen zur Tat.

Erfolgreiche Männer haben ihr Leben versichert!

Beschlagnahme und Meldepflicht von Batterien stillgelegter Kraftfahrzeuge

- Auf Grund des § 25 des Reichsluftschutzesetzes wird durch die Wehrmacht hiermit die Beschlagnahme aller brauchbaren Batterien aus stillgelegten Kraftfahrzeugen (inschl. derjenigen aus Kraftködern) angeordnet. Die Beschlagnahme gilt auch für Batterien, die ausgebaut, aber aufbewahrt sind.
- Nach § 3 (3) des Reichsluftschutzesetzes haben alle Besitzer der in § 1 genannten Batterien diese bis spätestens 5. Februar 1942 zahlenmäßig mit genauer Angabe des Ortes der Batterien durch Postkarte an die Wehrfachinspektion, Gruppe K, Stuttgart, zu melden.
- Jede Verfügung über die beschlagnahmten Batterien ist verboten, insbesondere dürfen diese Batterien weder verkauft noch erworben werden.
- Die Batterien sind von den Besitzern gemäß § 15 (1) 4. des Reichsluftschutzesetzes zur Verfügung zu überlassen. Die Überlassung wird durch die Wehrmacht mitgeteilt. Die Verfügung der Batterien erfolgt auf Grund des Reichsluftschutzesetzes.
- Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, wird auf Grund des Reichsluftschutzesetzes bestraft.

Stuttgart, den 26. Januar 1942.

Wehrfachinspektion Stuttgart.

Merkt das Ihr Herz?
Tropfenweise verlangt wie jede Anästhetika ein kräftiges Herz. Nervöse Herzkammer sind oft die Folge von Überanstrengungen. Zur Regulierung der Herzarbeit und Beruhigung des Herzens hat sich Toledol gut bewährt. 750 mg 100 mg.

Toledol für das Herz!

Mutti spart Butter u. Fett Nur 36 Pfg.
kosten 500 gr geldiger

Brotaufstrich
sahrt und istlich unweckend, sauer und appetitlich vor. Ideal selbst mit Reichelt's Kunsthonigpulver. Einmal geschl. auch möglich. 1 Liter 1.40 bis 2.20 RM. Klein- und Großpackungen. Reichelt's Honig (Kartons oder Einzelpackungen).
B. Reichelt, Breslau 5, Schleierbach 19670.

Gut erhaltenes, neues **Kinderbettchen** nicht zu klein, nützlich, leicht zu kaufen g. f. St.
Franz S. 31 Wörnersberg „Anker“, Tel. Altensteig 350

Suche guterhaltene **Futter-Schneidmaschine** mit Kraftbetrieb zu kaufen
Friedr. Reich, Edelweiler
Verkaufe eine **Ruh**
mit dem zweiten Kuhfrüchtling, oder eine hochproduktive Kuh
Johannes Koch, Büdingen

Führerbilder
empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altensteig

Sandsäcke für Luftschutz
sind zu haben in der **Buchhandlung Laub, Altensteig**

Trauer-Briefe und Trauer-Karten
liefert schnellstens die **Buchdruckerei Laub**
Fernapr. 321

Stilleben, 28. Jan. 1942 Todes-Anzeige
Allen Bekannten gebe ich die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter
Sofie Reich
plötzlich und unerwartet von uns gerufen wurde, nachdem sie uns 7 Tage vorher noch ein neues Leben schenkte. Wir haben die Erlösung in meiner Heimat Rosfelden zur letzten Ruhe gebettelt.
Für die mit mir bei dem schmerzlichen Verlust meiner lieben Frau erwiesene Teilnahme danke ich gleichzeitig herzlich. Der trauernde Gatte Jakob Reich, Krotzerföster mit seinen Kindern.